



Interessantes aus der AG Vogelschutz

Doch ein bisschen mehr Meise?

Ungewöhnliches Verhalten einer Schwanzmeise.

Bart-, Beutel- und Schwanzmeisen werden von vielen Autoren ornithologischer Literatur nicht in nähere Verwandtschaft mit den echten Meisen der Gattung *Parus* gesehen.

Zur systematischen Trennung von diesen wurden unterschiedliche Verhaltensweisen bei Balz, Paarung, Nestbau, aber auch Analyseergebnisse der Bürzeldrüsensekrete sowie zoologische Untersuchungen herangezogen, um diese These zu erhärten.

Während die Verwandtschaft der Beutelmeise bis heute ungeklärt sein dürfte, werden Bart- und Schwanzmeise von einigen in eine gemeinsame Familie: *Aegithalus* vereinigt, von anderen wird die Bartmeise einer eigenen Familie den Drosselmeisen (*Timalien*) zugeordnet.

Der Mensch, mit seinem Drang die belebte (und auch die unbelebte) Natur in Kategorien und Schemata zu pressen, stößt hier an die von ihm selbst geschaffenen Grenzen.

Es gibt Meinungen die dazu tendieren, die Schwanzmeisen doch etwas näher an die *Parus* – Meisen anzulehnen, da einige Verhaltensmuster doch sehr „*parus*ähnlich“ sind. Da ist einmal die enge Anlehnung an Bäume, das rastlose Durchstreifen derselben in größeren Trupps, öfter mit *Parus* Meisen und anderen Schwarmvögeln vergesellschaftet. Da ist das Kopfüberhängen

an dünnen Astspitzen, die Rastlosigkeit, das andauernde Locken innerhalb des Schwarmes. Neuerdings kommt das gemeinsame Aufsuchen von Winterfutterplätzen mit *Parus* Meisen hinzu. Aber auch bei der Balz sind Gemeinsamkeiten zu beobachten. So wird der eigentliche Gesang des Männchens genauso selten wie bei den echten Meisen dargebracht. Stattdessen hört man häufiger den „Tserp tserp si si si“ Paarungsruf. Begleitflüge des Männchens bei der Nistmaterialsuche sind genauso meisenähnlich, wie das Warten in Nestnähe während des Bauens. Eine Beobachtung, die mir gemeinsam mit H. G. Kloth Ende Mai 1993 gelang, scheint das zuvor Gesagte noch zu erhärten.

Es ist bekannt, dass Schwanzmeisen denen die Brut verloren ging, dazu neigen anderen Artgenossen bei der Aufzucht der Jungen zu helfen. Stimulanz hierzu scheinen die arteigenen Bettelrufe der Jungvögel zu sein. Hinzu kommt der unerfüllte Fütterungstrieb. Am 29. Mai 1993 beobachteten Kloth und ich eine Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus europaeus*) die an einer „Schwegler-“ Höhle (Durchmesser 45mm Einflugloch für Stare gedacht) anhakete, um die darin laut bettelnden Kohlmeisenjungen zu füttern. Die Jungmeisen waren zu diesem Zeitpunkt etwa 12 bis 13 Tage alt. Während beide Kohlmei-

Sind Schwanzmeisen auf dem Weg, den die echten Meisen schon vor längerer Zeit gingen, Höhlenbrüter zu werden?

Foto: NABU / T. Dove

sen (*adultus*) in Minutenabständen fütterten, kam die Schwanzmeise stets vier bis fünfmal hintereinander, um dann wieder für 20 Minuten und länger auszubleiben. Die Kohlmeisen tolerierten zumeist den Anflug des Fremdlings. Nur das Männchen versuchte einmal die Schwanzmeise zu vertreiben. Ein Einschlüpfen in den Kasten selbst konnte nicht beobachtet werden, die Fütterung erfolgte stets von außerhalb des Flugloches.

Ich staunte nicht schlecht als mich Kloth am 31. Mai 1993 abends anrief und mir mitteilte, dass „unsere“ Schwanzmeise auch an zwei weiteren „Schwegler-“ Höhlen seines Gartens fütterte, die ebenfalls mit fast flüggen, laut bettelnden Jungen besetzt waren. Im Gegensatz zu dem ersten Kasten schlüpfte die Schwanzmeise hier auch regelmäßig ein, brachte nach der Fütterung auch Kotbällchen aus der Höhle. Es handel-

te sich hierbei um echte Meisenhöhlen mit einer Einflugslochweite von 32mm. Kloth beobachtete die Schwanzmeise reihum an allen drei Höhlen. Ein Einschlüpfen wurde nur an den 32mm Höhlen beobachtet. Auf den mit einer Videokamera gemachten Aufnahmen sind Fütterungsanflug- Einfahren in die Höhle- sowie Kotheraustragen gut zu sehen. Die 20 minütigen Fütterungspausen an der ersten Höhle waren nun geklärt. Die Schwanzmeise fütterte pausenlos reihum an allen drei Höhlen! Der Freibrüter Schwanzmeise sucht zum Abreagieren seines Fütterungstriebes Höhlen auf – hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen und wären da nicht die Videoaufnahmen gewesen ...

Diese Beobachtung wirft einige Fragen auf, die eine erneute Diskussi-

on um die Familienzugehörigkeit der Schwanzmeisen auslösen könnte. Warum sucht ein ansonsten frei brütender Vogel freiwillig Höhlen auf, um gerade junge Meisen zu füttern? In der näheren Umgebung waren zu diesem Zeitpunkt auch andere frei brütende Arten wie Zaunkönig, Heckenbraunellen oder Buchfinken im Fütterungszyklus. Löste das Fütterungsgeschrei junger Meisen, also verwandtschaftliche Lautäußerungen den Fütterungsreflex aus? Sind Schwanzmeisen auf dem Weg, den die echten Meisen schon vor längerer Zeit gingen, Höhlenbrüter zu werden? Bereits zweimal fand ich die typischen geschlossenen Nester in einer großen Faulhöhle, einmal in einer Platane, einmal in einer Birke.

Fragen die erst eine ferne Zukunft beantwortet wird. Die Evolution steht

nicht still, wenn die Schritte auch nur äußerst geringfügig sind. Dieses Individuum wird, sollte es das kommende Frühjahr erleben, Höhlen oder Nistkästen nicht mehr gleichgültig gegenüberstehen, wenn sich dann ein ähnlich veranlagter Partner einfindet ...?!

Zugegeben, das ist reine Spekulation, aber: Versuch – Erfolg; Versuch – Misserfolg das sind die Spielregeln der belebten Natur und ihrer Entwicklung. Schwanzmeisen, die sehr häufig ihre Nachkommen Nesträubern opfern müssen, wären als Höhlenbrüter vermutlich erfolgreicher! Sie sind wohl doch ein bisschen mehr Meise als die Rohrmeise! ■

Peter Hlubek

FöJ-lerin berichtet über ihre Zeit beim NABU Münster

Pflückst du noch oder schneidest du schon?

Seit August 2010 mache ich ein freiwilliges ökologisches Jahr beim NABU in Münster. Am Anfang hatte ich ehrlich gesagt noch keine Ahnung, was auf mich zukommen würde. Ich wusste zwar, dass ich viel draußen sein werde, habe mir unter dem Begriff Naturschutz allerdings etwas anderes vorgestellt als Bäume zu schneiden. Denn beim NABU Münster dreht sich fast alles mehr oder weniger um die Streuobstwiese als Lebensraum und deren Schutz. Das Motto hierbei lautet „Pflege durch Nutzung“. Also erntete ich von Sommer bis Ende Herbst Kirschen, Pflaumen und zahlreiche Apfelsorten, welche dann mittwochs und samstags auf dem Münsteraner Wochenmarkt verkauft werden. Von Apfelsorten wie „Geheimrat Dr. Oldenburg“ oder die „Graue Herbstrenette“ hatte ich zuvor noch nie etwas gehört.

Außerdem stellten wir Produkte wie Marmeladen, Chutneys, Apfelringe und Eingewecktes aus unserer Ernte her. Zudem gab es dreimal im Herbst eine Annahme von Streuobst, bei der die Bauern ihre unbehandelten Früchte zu fairen Preisen an den NABU verkaufen konnten. Aus diesem

Obst wird dann naturtrüber NABU Apfel-, Birnen- oder Pflaumensaft gepresst, der in vielen Naturkostläden, Cafés und auch auf dem Wochenmarkt angeboten wird. Vom Winter bis zum Frühling wurden die hochstämmigen Bäume geschnitten, um das Holzwachstum anzuregen und vor allem um eine gute Ernte zu sichern.

Abgesehen von den Tätigkeiten auf der Streuobstwiese, hat mir die Teilnahme Bunkerkontrollen und Netzfängen bei der Fledermaus AG besonders gefallen. Außerdem erhielt ich auch Einblick in die interessante Arbeit der Vogelschutz AG. Bei der NAJU, der Jugendorganisation des Naturschutzbundes, konnte ich regelmäßig mitwirken.

Nach meiner bislang neunmonatigen Erfahrung kann ich sagen, dass ich meinen Blick für Umwelt und globale Ökologie schärfen konnte. Dies geschah nicht zuletzt auch in den regelmäßig stattfindenden Seminaren, auf denen ich viele nette Leute mit gleichen Interessen kennen gelernt habe. ■

Rebekka Friepörtner



Konnte ihren Blick für Umwelt und globale Ökologie schärfen: FöJ-Lerin Rebekka Friepörtner.

Foto: NABU

